

ges nach 1945 nicht im gleichen Maße beobachten. Der Autor versucht die Antwort in bereits vorliegenden Meinungsdaten zu finden. Deutlich wird, daß selbst eine informierte Literatursafari dabei an ihre Grenzen stößt. Die Feststellung eines nachhaltigen Wandels in der Politischen Kultur bedarf bekanntlich langer Zeitreihen, so daß der Autor bei einem stärker theoriegeleiteten Herangehen sein Erklärungspotential hätte erhellender gestalten können. Wie aber dem Gelegenheitsornithologen die Buntheit seiner Sammlung Befriedigung verschafft, bedeutet das Anhäufen neuester Tabellen und Zahlen dem rastlosen Transformationsforscher Gewinn – zumindest solange, bis ein Kollege aktuelleres Material aus dem Netz fischt.

Abschließend sei hervorgehoben, daß *Beymes* Buch aufgrund seines summarischen Charakters einen literaturgesättigten Überblick über die in der Transformationsforschung diskutierten Fragestellungen gibt. Dieser Eindruck wird selbst durch einige unnötige Wiederholungen nicht geschmälert, da sie allenfalls einen Hinweis auf die Entstehung des Werkes aus verschiedenen Einzelbeiträgen geben.

Frank Geißler

Horst Siebert (Hrsg.), Overcoming the Transformation Crisis. Lessons for the Successor States of the Soviet Union. Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, J. C. B. Mohr, Paul Siebeck, Tübingen 1993

Würden diese Ergebnisse einer Tagung, zu der Akademiker, Politikberater und Praktiker aus Ost und West im April 1993 an das Kieler Weltwirtschaftsuniversität geladen waren, streng unter dem Gesichtspunkt der im Titel des Tagungsbandes aufgeworfenen Fragestellung nach den Lehren aus der Transformationskrise für die Nachfolgestaaten der Sowjetunion gelesen werden, so wäre man vielleicht enttäuscht. Lösungswege für die Überwindung der Transformationskrise werden nur in einem einzigen Aufsatz von *Manuel Hinds* in der Form wirtschaftspolitischer Empfehlungen für Rußland aufgezeigt. Zudem bleibt fraglich, warum die Studie, die sich in zehn Beiträgen in erster Linie mit den Erfahrungen Osteuropas und Rußlands beschäftigt, sich aber nur in einem einzigen Überblicksartikel von *Anders Åslund* mit den spezifischen Problemen der GUS-Staaten (abgesehen von Rußland) auseinandersetzt und das theoretische Problem der Übertragbarkeit der Erfahrungen der fortgeschrittenen

osteuropäischen Transformationsländer auf die politisch und sozio-ökonomisch anders strukturierten GUS-Staaten gar nicht beleuchtet, einen solchen Titel führt. Wird das Buch hingegen als in fünf Kapitel gegliederter Querschnitt der wichtigsten Debatten auf dem Gebiet der ökonomischen Transformationsforschung aufgefaßt, so wird es diesem Anspruch voll und ganz gerecht. Zumal sich an fast jeden Beitrag die erfrischend kritischen Kurzreferate zweier Discussants anschließen, die auch alternative Erklärungsmuster und Meinungen zu Wort kommen lassen.

Der erste Abschnitt widmet sich der Frage nach der „Natur der Transformationskrise“ in den ehemals staatssozialistischen Ländern, insbesondere der Sowjetunion. Zu klären ist die Frage, warum die wirtschaftliche Aktivität nach der Implementation von ökonomischen Reformen rapide absackt, anstatt, wie man naiv erwarten könnte, aufgrund von Effizienzsteigerungen zunimmt. Hier steht der originelle politökonomische Beitrag von *Mancur Olson* im Vordergrund, der, ausgehend von seiner Theorie kollektiven Handelns, ein autokratisches politisches System für das Funktionieren einer Planwirtschaft ohne gesicherte private Eigentumsrechte als unabdingbar erachtet. Nur eine diktatorische Führung verhindere aus umfassendem Ge-

samtinteresse an der Maximierung des gesellschaftlichen Surplus über die Ausübung von Kontrolle und die Simulation von wirtschaftlichen Wettbewerb durch bürokratischen Wettbewerb, daß der Surplus von speziellen, trittbrettfahrenden Interessengruppen abgeschöpft wird. Die Fragmentierung der politischen Macht im demokratischen Postkommunismus führe schließlich zu einer Verringerung der politischen Kontrolle bei gleichzeitigem Anstieg der Lobbying-Aktivitäten insbesondere der Staatsunternehmen und somit zu dem beobachteten wirtschaftlichen Niedergang. Diese provokanten Thesen werden aber sogleich in den Kommentaren von *Jan Winiecki* und *Karl-Heinz Paqué* heftig kritisiert und konventionelle Erklärungen hervorgehoben. Eine Lanze für die Demokratisierung in den postkommunistischen Staaten bricht *Anders Åslund* im folgenden Beitrag mit der These, wonach nur demokratische Wahlen postkommunistischen Entscheidungsträgern die Legitimation zur Implementation durchgreifender Reformen verliehen.

Der zweite Abschnitt thematisiert mikroökonomische Probleme der Transformation, wobei im Beitrag von *Simon Johnson* und *Oleg Ustenko* die ökonomischen Effekte der sogenannten „spontanen Privatisierungen“ bezogen auf die Performanz der Unternehmen

anhand einer empirischen Fallstudie (Ukraine) diskutiert werden. Relativ zu noch zentralistisch kontrollierten Unternehmen ergibt sich als Resultat eine Überlegenheit der autonom vom Management verwalteten Betriebe entlang der Kriterien Arbeitsproduktivität, Beschäftigung und organisatorischer Wandel. *Paul J. J. Welfens* gibt in seinem Beitrag einen Überblick über theoretische Probleme und über den aktuellen Stand der Privatisierung und der ausländischen Direktinvestitionen in Osteuropa, wobei zum Schluß Lehren für die Nachfolgestaaten der Sowjetunion formuliert werden. *Welfens'* implizite Grundannahmen über den Charakter des Systemwechsels und die Notwendigkeit der totalen institutionellen Neuformulierung der östlichen Gesellschaften werden jedoch im hintergründigen Kommentar des Moskauer Ökonomen *Vitali A. Naishul* grundsätzlich in Frage gestellt.

Im dritten Abschnitt werden Fragen der Außenwirtschaftspolitik und der Wirtschaftshilfe behandelt. Der ehemalige ungarische Minister für internationale Wirtschaftsbeziehungen, *Béla Kádár*, plädiert in seinem Beitrag über die ungarische Außenhandelsliberalisierung für eine Strategie des graduellen Systemwechsels. In den anschließenden Kommentaren wird auf die Debatte zwischen Gradua-

lismus und Schocktherapie weiter eingegangen. *John S. Flemming* diskutiert die Möglichkeiten und Restriktionen von externen Wirtschaftshilfen bei der Überwindung der Transformationskrise in den Transformationsstaaten.

Mit dem vierten Abschnitt wechselt die Perspektive zur Makroökonomik der Transformation. *Peter Bofinger* diskutiert verschiedene Erklärungen für den dramatischen Produktionsrückgang in Mitteleuropa und entwickelt die neoklassische Hypothese, wonach in erster Linie Faktoren der Angebotsseite (Arbeitskräfteüberschuß, Managementschock, Eigentumsrechte...) verantwortlich seien und keineswegs die mangelnde Nachfrage. *George Kopits* befaßt sich in seinem Beitrag mit dem Prozeß der fiskalischen Konsolidierung der anfänglich durch chronische Budgetdefizite und monetären Überhang gekennzeichneten osteuropäischen Reformstaaten. Im Vordergrund stehen Überlegungen zur Sequenzierung und Struktur von Reformschritten, insbesondere was den Abbau von generellen Subventionen angeht.

Im fünften Abschnitt zu wirtschaftspolitischen Betrachtungen folgt schließlich der erwähnte Aufsatz von *Manuel Hinds* zu Rußland. *Hinds* entwickelt eine innovative Reformstrategie, die mit einem dualen Wirtschaftskreislauf

Buchbesprechungen

operiert und in Ansätzen an das chinesische Modell erinnert.

Alles in allem ein wichtiger Diskussionsbeitrag, der wegen seiner thematischen Breite und der

Vielzahl von anregenden Gedanken bei einschlägig Interessierten auf großes Interesse stoßen sollte.

Gerrit Stratmann